

Erstellt am: 15. März 2025.

Titel des Artikels: Die Festschrift Muri-Gries.

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 25. Juni 1927, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19270625-01.2.5.1>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Die Festschrift Muri-Gries.

„Wenn es einen Sinn hat, Säkularfeiern zu begehen, dann mag es für ein Kloster in besonderem Maße sich schicken. Denn der geistige und materielle Zusammenklang jahrhundertlanger Kultur, in Gesetz und Ueberlieferung verkörpert, verleiht einer klösterlichen Gemeinschaft ein individuelleres Gepräge, macht ein Kloster zu einer Person von übermenschlicher Lebensdauer.“

So beginnt das Geleitwort, das Dr. P. Emmanuel Scherer der wissenschaftlichen Festschrift voranstellt, deren Herausgabe ihm oblag. Diese Gedenschrift, mit ihrem vollen Titel „Festgabe zur neunten Jahrhundertfeier der Gründung des Benediktinerstiftes Muri-Gries 1027—1927“, wird das würdigste und gediegenste Erinnerungszeichen an das Jubiläum des ehrwürdigen Klosters bilden. Sie belegt eindringlich, was vor dreißig Jahren P. Leo Fischer schrieb:

Die Zeit sah manches stolze Reich zerfallen —
Das Kloster ward aus Trümmern neu geboren.

Eine dichterische Gabe eröffnet die Festschrift. Dr. P. Rupert Hänni gibt in freien Versen von innerer Haltung einen Ueberblick über die neunhundertjährige Geschichte des ehrwürdigen Benediktinerstiftes. Ein weit ausholender gründlicher Beitrag von Dr. P. Bruno Wilhelm behandelt die ältesten Geschichtsquellen des Klosters Muri im Lichte der neueren Forschung. Die Arbeit ist von schöner Sachlichkeit und Gewissen-

haftigkeit, bleibt aber dabei übersichtlich und klar.)* Die Frage nach dem Ursprung von Muri ist von allgemeiner geschichtlicher Bedeutung, da mit ihr die ältesten Nachrichten über die Habsburger zusammenhängen. Schon im 18. Jahrhundert haben zwei St. Blasianer-Mönche die Frage aufgegriffen und Widerspruch gefunden. Im letzten Jahrhundert wurde der Streit um das Alter der Acta Murensia zu einer geradezu klassischen Frage der mittelalterlichen Urkunden- und Geschichtsforschung, angeregt durch P. Martin Kiems wichtiges Werk, das in Liebenau einen heftigen Gegner gefunden hatte. Die beiden österreichischen Forscher Harald Steinader und Hans Hirsch haben in ausführlichen Kontroversen die Frage nach allen Richtungen durchleuchtet. P. Bruno Wilhelm, ausgerüstet mit reichen Kenntnissen aus der mittelalterlichen Diplomatie, steht dem Problem mit schöner Unbefangenheit gegenüber; im wesentlichen kommt er schließlich dazu, sich Steinader anzuschließen. Die Arbeit dürfte wesentlich zur Klärung der alten Streitfrage beitragen.

Den „Rechtlichen Beziehungen des Stiftes Muri-Gries zum Bischofsanbischof“ gilt eine gewissenhafte Studie von Dr. P. Hugo Müller. Sie hat sich mit den kirchenrechtlichen Beziehungen zu den bischöflichen Kurien von Konstanz, Basel, Trient und Chur zu befassen. Während beinahe 600 Jahren war Muri zur Hauptsache nicht exempt; es hat sich die Exemption erst im Anfang des 17. Jahrhunderts erkämpft und 1622 zusammen mit Engelberg, Rheinau und Fischeningen erlangt. Sie besteht teilweise heute noch, ist jedoch in Sarnen nicht an

den Ort, sondern an die dort lebenden Kapitularen aus Gries gebunden. Im einzelnen ist sie eingeschränkt. Mit Recht meint der Verfasser: „Angeichts der großen Aufgaben, die die moderne Zeit an den gesamten Welt- und Ordensklerus stellt und die den Zusammenschluß aller Kräfte erfordert, bleibt keine Zeit zu kleinlichen Rechtsstreitigkeiten und langer Abwägung der gegenseitigen Kompetenzen.“

Diese beiden Arbeiten nehmen die Hälfte der Festschrift in Anspruch. Die zweite Hälfte bestreitet Dr. P. Emmanuel Scherer allein, der als Herausgeber (als solcher freilich bescheiden hinter einer Initialen verborgen) für verschiedene im letzten Augenblick weggefallene Beiträge in die Lücke treten mußte. Dr. Emmanuel Scherer ist unstreitig der bedeutendste Gelehrte, den Muri-Gries seit langem besaß, als solcher u. a. auch in der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft nach Gebühr geschätzt. Man darf sich freuen, ihn in der Sarnen Festschrift gleich mit vier Beiträgen zu finden, mit Erstherausgaben von Dokumenten, die alle in irgend einer Art mit Muri und Sarnen in Beziehung stehen. 1586 schrieb der Jesuit P. Jakob Gretzer in Freiburg in der Schweiz ein lateinisches Bruder-Klausen-Drama; im Oktober desselben Jahres wurde es in Luzern zur Feier des Abschlusses des Goldenen Bundes aufgeführt; im gleichen Jahr schrieb er jedoch auch ein lateinisches Sakramentspiel mit Bruder Klaus als Hauptzeugen. Das erstere ist zur Hauptsache bereits bekannt; Scherer verheißt uns für die nächste Zeit die Veröffentlichung seines vollständigen lateinischen Textes; das Fronleichnamspiel veröffentlicht er in der Festschrift nach der einzigen Handschrift (in Dillingen). Es ist eine polemische Dichtung, ein Metationsgespräch in jambischen Trimetern. Zwei

schen denen sappische Odenversmaße erscheinen. Die auftretenden Figuren tragen allegorische Namen. Das Werk ist ein Vorläufer der deutschen Sakramentsspiele, typisch als Ausdrucksform der Gegenreformation, undichterisch, aber interessant als einer der ersten Versuche, den großen Seligen (den besondern Schutzheiligen von Sarnen) auf die Bühne zu bringen. — In der Handschrift des Spieles fand Scherer eine Reihe lateinischer Distichen auf Schweizerheilige, die er nun veröffentlicht. Sie überraschen durch Eleganz und Geist. Wie hübsch geschnitten ist etwa dieses:

Erstellt am: 15. März 2025.

Titel des Artikels: Divus Meinradus.

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 25. Juni 1927, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19270625-01.2.5.2>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

*) Derselbe Verfasser hat sich mit der Frage in gedrängter Form in der „Schweiz. Rundschau“ befaßt.

Divus Meinradus.

Suevia progenit, rapuit terra Helveta Divum;
Stirpe comes, monachus religione fuit.

In die leidvollen vierzigerjahre des letzten Jahrhunderts führen die veröffentlichten Briefe deutscher Künstler aus Rom an Friedrich von Surter (den begeisterten Verteidiger der Klöster und Muri); es handelt sich um Briefe Overbeck's, des Bildhauers Wilhelm Achtermanns und des Malers Gebhard Fatz. Sie geben einen intimen Einblick in das Leben der Deutschrömer um Overbeck und in ihren romantischen Idealismus. Interessante Lichter fallen auf den Josefismus Oesterreichs, wenn etwa ein Ausspruch Esterhazys zitiert wird: „Bischöfe und Priester brauchen von der Kunst (kirchlichen Kunst) nichts zu wissen, sie haben nichts mit derselben zu tun, die Kunst geht die Regierung an.“ ... Nicht unwichtig für die schweizerische Geschichte des gleichen drangvollen Jahrzehntes sind die veröffentlichten temperamentvollen Briefe Konstantin Siegwart-Müllers an P. Leodegar Aretz von Muri, damals Stiftspfarrer im Kloster Gries, in der Odyssee seiner Verbannung geschrieben und für sein Wesen höchst aufschlussreich. — P. Emmanuel Scherer hat sich die Herausgabe

der beiden Brieffolgen nicht leicht gemacht; er hat ihnen ausführliche Anmerkungen beigegeben und bei jeder ein Personenverzeichnis hinzugefügt. (Brieft Siegart-Müllers wurden von ihm schon früher veröffentlicht.)

Die Festschrift zitiert das böse alte Sprichwort:

„Ubi desinunt monachorum studia,
Ibi incipiunt asinorum praesepia“.

Daß das ehrwürdige Stift auch nach neun Jahrhunderten nicht vor diesen Rrippen steht und nie dahin zu gelangen gedenkt, das belegt die Festschrift aufs schönste. Sie bietet den Lesern Früchte aus einem gesegneten wissenschaftlichen Obstgarten. Die Gärtner, vor allem Dr. P. Emmanuel Scherer, seien bedankt. Es ist kein „populäres“ Buch, sondern strenge „Fachwissenschaft“, was die Muri-Grieger hier bringen; des wollen wir in der Zeit der Geistreichigkeit doppelt froh sein. — Die Festgabe ist von der Buchdruckerei Louis Ehrli in Sarnen geschmackvoll gedruckt worden. Ein Bildnis des regierenden Abtes Alfons Hugner ist ihr beigegeben, nach einem trefflichen Bistell von Meister Anton Stockmann.

L i n u s B i r c h l e r.